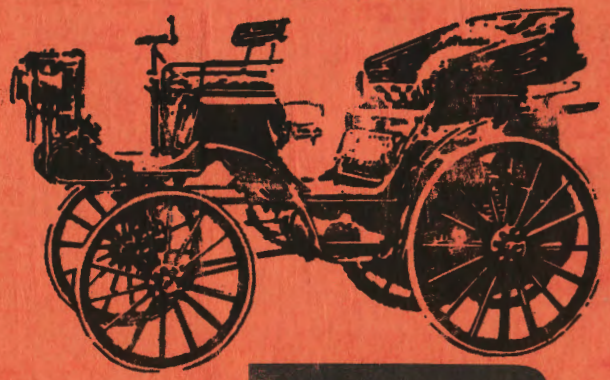
DAS BUCH FÜR DIE REISE



* natürlich von der

SPARKASSE DER STADT MARBURG

8 Kassenstellen im Stadtgebiet

Barfüßerstraße 50 - Bahnhofstraße - Frankfurter Str. - Stiftstraße
am Südbahnhof - Weidenhäuserstraße - Universitätsstraße
Friedrich-Ebert-Straße

Spiekker

Schülerzeitung Marburger Gymnasien

Spikker

Nr. 1/67 Schülerzeitung der Marburger Gymnasien

Präsident: Wolfgang Bildstein
Geschäftsführer: Klaus P. Simon
Graphik: Jörg Krüdener
Beratender Lehrer: Dr. Krause

Redaktion

Elisabethschule: Monika Rückert, Gertruis Philipp, Margit Mauersberger, Sabine Fenner, Barbara Koch

Gymnasium Philippinum: Klaus P. Simon, Rudolf Adamek, Michael Schneele, Christopher Jones

Landschulheim Steinmühle: Peter-Joachim Noack, Max Henle, Wolfgang Immele, Michael Krafft

Martin-Luther-Schule: Wolfgang Bildstein Gerhard Lemmer, Gernot Schumann

Verlagsort und Gerichtsstand ist Marburg.

Mit vollem Namen gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Bei Einsendungen behält sich die Redaktion das Recht zu Kürzungen vor. Leserbriefe werden grundsätzlich abgedruckt. Spikker ist Mitglied der Jungen Presse Hessen.

Bankverbindung: Stadtsparkasse Konto-Nr. 5182

Preis DM -,50

I n h a l t

Titel

Liebe Spikker 4
Israel - Land der Krisen und Konflikte 6
Besuch des französischen Botschafters 8
Zur Diskussion: Was ist AUSS ? 11
Ne quid nimis 13
Flucht 14
Nicht mehr mitgemacht 16
Pauker 17
Basketball-Turnier 18
Soziologischer Kneipentest 20
Heavy on wire 21
Schwitzen verboten 22
Ein Hort für Idealisten 25
Uniformierte Gesellschaft 26
Erziehen - besser als bestrafen 28
Besuch bei Johannes Schönert 30
Beat mit Tanz 34
Toiletten - Gammler - Meinungen 36
Nachruf 38

LIEBE SPIKKER !

Es liegt die erste Ausgabe einer Zeitschrift vor, die, von den Marburger Oberschulen herausgegeben und deren Vertretern redigiert, möglichst die Schüler aller Schulen ansprechen möchte. Nach langen Verhandlungen war es gelungen, die verschiedenen, voneinander abweichenden Auffassungen der Vertreter aller Schulen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, und im Kalender wurde der 2. Juni mit der Marginalie " Gründung " versehen. Satzungen wurden aufgestellt, Artikel über die Zusammenarbeit mit der SMV wurden den einzelnen Schülerparlamenten zur Kenntnisnahme und Ratifizierung zugestellt. Alsdann regten sich rührige Reporterbeine, freie Mitarbeiter wurden angeheuert, ein Raum wurde als Treffpunkt zur Verfügung gestellt.

Einem Kolporteur mit der Behauptung, die Zeitschrift erscheine unter Zensur der Stadtsparkasse, ist von vornherein entgegenzutreten. Durch seine freundliche Unterstützung hat Herr Behre von der Stadtsparkasse im Zusammenwirken mit Herrn Kaiser dazu beigetragen, daß diese Nummer erst möglich wurde. Es muß für diese philantropischen Bemühungen an dieser Stelle gedankt werden.

Die Redaktion hat die Mappen geschlossen, die Anzeigenleitung hat sich um das Interesse der Marburger Geschäftsleute bemüht - es wäre erfreulich, wenn das Interesse größer würde - und es ist zu hoffen, daß der Vertrieb funktioniert hat. Über den Preis muß gesprochen werden: Da wir keine Fabrikanten sind, die eine Produktionsschlacht schlagen, sondern Redakteure, die ihr bißchen Energie und Interesse auf diese Zeitschrift konzentrieren, kann nur gehofft werden, daß der Preis kein Handicap sein wird, und das 50 Pf. Stück silbern und griffig wie von selbst aus der Tasche hüpft.

Es ist dann am Leserkreis, seine Reaktionen kundzutun, seien diese wohlwollend, indifferent oder kritisch. Kritische Stimmen werden allemal gehört werden, und es wird vielleicht nicht allzu vermessen sein, sich selbst etwas Glück und einigen bescheidenen Erfolg zu wünschen.

In diesem Sinne

Wolfgang Bildstein

Ihre Kritik nehmen wir gern entgegen.

ISRAEL - Land der Krisen und Konflikte

Die Gründe der Auseinandersetzungen im Nahen Osten finden wir nicht erst in unseren Tagen. Wir müssen etwa 50 Jahre zurückblicken, auf den Tag, an dem (der damalige englische) Exaußenminister Balfour zum erstenmal für die Schaffung einer nationalen Heimat für das jüdische Volk in Palästina, unter Erhaltung der politischen religiösen Rechte der dort vorhandenen nichtjüdischen Gemeinschaften, eintritt.

Doch sollten noch 30 Jahre vergehen, bis dieser Gedanke dann 1948 verwirklicht wurde, Entgegen der Volksabstimmung wird nach dem 1. Weltkrieg das arabische Volk auseinandergerissen. Syrien, geteilt in Syrien und Libanon, wird unter französisches Mandat, Palästina und der Irak unter britisches Mandat gestellt. 1929 kommt es dann zur ersten blutigen Auseinandersetzung zwischen Arabern und Juden. 7 Jahre später unterdrücken die Engländer einen Kleinkrieg der beiden Völkergruppen. Der Vorschlag der Teilung Palästinas in einen jüdischen und einen arabischen Staat wird 1929 abgelehnt, jedoch 8 Jahre später verwirklicht. Diese Teilung stößt sowohl auf Seiten der Araber, wie auch auf Seiten der Juden auf härteste Opposition. Gegen das Eindringen des Zionismus, der illegalen Einwanderung der Juden in Palästina, schließen sich die arabischen Staaten in der Liga zusammen.

Zusammengehalten werden diese Völker auch heute noch durch die gemeinsame Religion, gemeinsame Sprache und gemeinsame Furcht vor dem Judentum. 1948 erlischt das britische Mandat über Palästina und noch im selben Jahr wird der unabhängige, souveräne Staat Israel ausgerufen. Diese Proklamation des neuen jüdischen Staates ruft bei den arabischen Staaten schärfsten Widerstand hervor und führt zum offenen Krieg zwischen Arabern und Juden. Truppen der Liga, Freischärler fallen in Palästina ein. Heftige Kämpfe toben in und um Jerusalem, dabei wird von Terroristen der Vertreter der Vereinten Nationen getötet. Aufgrund seiner Luftüberlegenheit behauptet Israel sich gegen die arabische Liga und kann später sogar offensiv werden. Nur auf eine energische Warnung Großbritanniens, das sich, da ein Bündnisvertrag mit Ägypten besteht, zum Eingreifen veranlaßt sieht, kommt die Offensive zum Stillstand, und mit Ägypten wird ein Waffenstillstand geschlossen. In den

Jahren 1948 bis 1955 wandern etwa 500 000 Israelis in den neuen Staat ein, während 900 000 Flüchtlinge, hauptsächlich Araber, ihre Heimat verlassen müssen.

1956 protestiert Israel beim Sicherheitsdienst gegen die Behinderung der Schiffahrt im Suez-Kanal, der von Ägypten blockiert wird. Im gleichen Jahr greift Israel Ägypten an. Ebenfalls lehnen die Israeli die Intervention der U.N.-Polizei ab; auch wird Großbritannien und Frankreich nicht gestattet, in Sinai Stützpunkte zu errichten. Ein britisch-französisches Ultimatum an Israel und Ägypten, auf 12 Stunden befristet, fordert die Einstellung der Feindseligkeiten und den Rückzug vom Kanal, und von Ägypten die Zulassung von englisch-franz. Truppen auf ägyptischem Boden. Da Ägypten ablehnt, treten England und Frankreich auf Seiten Israels in den Krieg ein. Nach heftigen Kämpfen kommt am 6. November 1956 ein Waffenstillstand zustande. Einheiten der U.N.-Truppen besetzen das Land und die anglo-franz. Soldaten ziehen ab. Israel unterstellt nach langwierigen Verhandlungen die Hälfte des Gebietes der Sinai-Halbinsel und den Gaza-Streifen der Kontrolle der U.N.O. In der Zeit bis 1967 herrscht Friede zwischen den jüdischen und den arabischen Völkern, abgesehen von einigen Grenzstreitigkeiten, vor allem zwischen Israel und Jordanien. 1967 kommt es jedoch wiederum zu Feindseligkeiten zwischen den in ihrer Statur so unterschiedlichen Nationen. Grund: Die Sperrung der für Israel lebenswichtigen Ader des Golfes von Akaba, von Seiten Ägyptens. In grotesker Weise versuchen 60 Millionen Araber unter Führung eines machtgierigen Staatspräsidenten, ermuntert durch die in Vietnam zur Ohnmacht verdammten Sowjets, ein kleines Land durch einen sinnlosen Krieg auszuradieren. Für diesen, von den Arabern als "heilig" erklärten Krieg gibt es keinen anderen Grund als fanatischen Haß.

Die Sympathien aller vernünftigen Menschen sollten jedoch Israel gelten, das dank seiner physischen Überlegenheit und seines übermenschlichen Mutes, die arabischen Staaten in ihre Schranken zurückweist. An der Einheit der Großmächte liegt es nun, ob Friede oder weiterhin Krieg im Nahen Osten herrschen wird.

m.h.

FRANKREICH

Besuch des französischen Botschafters Francois Seydoux in Marburg.

Am Vorabend der 440- Jahrfeier der Marburger Philipps-Universität sprach auf Einladung des Rektors und des Universitätsbundes der französische Botschafter in der Bundesrepublik im Auditorium Maximum. Francois Seydoux stellte seine Rede unter das Thema: "Das deutsch-französische Verhältnis" und "Die heutige Situation der französischen Außenpolitik". Zu Beginn seiner Ausführungen betonte Seydoux, daß ein enges Verhältnis zu Deutschland entscheidend für Europa sei, und daß trotz aller Enttäuschungen und vorhandenen Schwierigkeiten, die sich aus der verschiedenen Tradition und der Andersartigkeit der Lage beider Länder ergeben, das deutsch-französiche Verhältnis unter allen Umständen gewahrt werden müsse. Der 1963 von de Gaulle und Adenauer unterzeichnete deutsch-französische Freundschaftsvertrag bedeute den Schlußstrich unter die Vergangenheit und auch zugleich einen neuen Beginn, ein gemeinsames Meistern der Zukunft. Realisiert werde der Vertrag - so Seydoux - von einer sogenannten Aktion von unten nach oben - wie das deutsch-französische Jugendwerk, Partnerschaften zwischen Städten und Universitäten, Austausch von Erfahrungen und Zusammenarbeit auf kulturellem Gebiet zeigen - und der Aktion von oben nach unten, die Treffen und Aussprachen beider Regierungen vorsieht, welche zu einer Annäherung der Standpunkte und zum gegenseitigen Verständnis beitragen sollen.

Die 1965 wegen Meinungsverschiedenheiten eingetretene Abkühlung der Beziehungen sei jetzt nahezu überwunden, und man könne sich nun wieder hoffnungsvollen Problemen - besonders dem der wissenschaftlichen und technischen Zusammenarbeit - mit Aussicht auf Lösung zuwenden - so schloß Seydoux den ersten Teil seiner Rede. Er wandte sich nunmehr seinem zweiten Thema, der Außenpolitik seines Landes zu, die er als Politik der Entspannung bezeichnete. Die Veränderung der französischen Außenpolitik zu einer weltoffenen Politik sei die Folge der Veränderung Frankreichs selbst, die sich aus drei Faktoren ergäbe:

- Der rasche Bevölkerungszuwachs
  (1884 - 40 Mill. heute - 50 Mill.)

- Belebung der Wirtschaft durch Lösung der Frage der Energieversorgung, Erschließung neuer Energiequellen und Konkurenzfähigkeit der franz. Industrie.
- Entkolonialisierung

Da Frankreich ebenso wie die BRD exportgebunden ist, bejaht es durchaus die EWG, jedoch müssen bei der Einheitlichkeit der Wirtschaft die Einzelinteressen berücksichtigt werden, d.h. wenn vitale Interessen eines Landes auf dem Spiel stehen, dann kann nur die jeweilige Regierung allein entscheiden. Das sei auch der Grund, weshalb Frankreich die Schaffung einer supranationalen Behörde ablehnt. Seydoux sprach sich jedoch für eine Fusion der drei Behörden EWG, Montanunion und Euratom aus, da dadurch eine Straffung der Arbeit ermöglicht werde. Ebenso befürwortete er eine Beratung über das Aufnahmegesuch GBs in den Gemeinsamen Markt, jedoch müsse man sich darüber im klaren sein, daß durch jedes Mitglied das Wesen der EWG verändert werde, da sich die EWG noch im Aufbau befinde. Das Ziel der EWG sei eine Verstärkung der politischen Konsultationen, die Verwirklichung der Zollunion, die Vereinheitlichung der Steuern sowie der Sozial- und Energiepolitik. Dann erst wäre eine gemeinsame

BRIEFMARKEN | NEUHEITEN-DIENST | ALBEN KATALOGE EINST. BÜCHER BEDARFS-ARTIKEL

Seit 20 Jahren
schnell und zuverlässig von der Firma:

BRIEFMARKEN-RABAND
Inh. Karlh. Raband
Fachgeschäft f. Postwertzeichen seit 1946

355 MARBURG/L., Elisabethstraße 10
Tel. 4466

Haltung dritten Ländern gegenüber möglich, was aber eine Zusammenarbeit auch auf politischem Gebiet voraussetzt. Diese Zusammenarbeit sollte sich aber nicht nur auf die EWG - Staaten erstrecken, sondern ganz Europa - vom Atlantik bis zum Ural - miteinbeziehen. Der heutige Zustand - so führte Seydoux aus - sei nicht natürlich, sondern friedensschädigend. Man müsse die Wandlung des Ostens beachten und die Ostpolitik aktivieren. Eine Entspannung sei nur beim Gleichgewicht der Kräfte EWG - Comecon und Nato - Warschauer Pakt möglich. Der Krieg sei kein Mittel, um die Probleme zu lösen, vielmehr müsse man sich an die neuen Verhältnisse anpassen; denn so sei das Ziel eines dauerhaften Friedens zu erreichen. Seydoux schloß seine Ausführungen mit einem Apell an die Solidarität, an die Zusammenarbeit auch mit den Entwicklungsländern, an die freie Entscheidungsgewalt eines jeden Landes, dessen oberstes Ziel der Frieden sein müsse.

Hanni Etling

Ferien-Fotowettbewerb

1. Wann etwa und bei welcher Gelegenheit wurde das Wort "fotographieren" zum ersten Mal gebraucht?
2. Wie hiess die erste Spiegelreflexkamera mit Zentralverschluss und wann kam sie auf den Markt?
3. Wieviel Linsen mindestens muss ein Astigmat haben?
4. Welche Linsenfehler gibt es?
5. Wann und in welchem Werk wurde der erste Farbumkehrfilm produziert?
6. Unter welcher Bezeichnung vertreibt diese Werk heute sein Filmmaterial?
7. Was sind und warum baut man Retrofocus-Objektive?

1.Preis: 1 Zeiss - Diaprojektor (Wert über DM 200,--)
2.Preis: 1 Voigtländer - Vitrona (Wert DM 182,80)
3.Preis: 1 Zeiss - Elektronenblitzgerät (Wert DM 179,--)
4. - 50.Preis: 1 Farbnegativfilm

Preiverteilung unter notarieller Aufsicht bei Erscheinen der nächsten Ausgabe (September 1967)

foto - ehlebrecht

Steinweg 4, beiderseits der Kammerlichtspiele. Beachten Sie unser preisgünstiges Farbfilmangebot!

Ausschneiden und an den Antwortbogen heften. Abgabetermin: 10.9.1967

ZUR DISKUSSION :

Was ist AUSS ?

Wenn man die OP vom 19.6. liest, könnte man annehmen, daß eine Gruppe von sexuell unbefriedigten Schülern sich unter dem Motto " make love not war " zusammengefunden hat und unter dem Karkenzeichen " AUSS " für freie sexuelle Betätigung der Schüler streiten will. " Richtig revolutionär " amüsiert sich väterlich überlegen die FAZ ; die Süddeutsche Zeitung stellt - beinahe sprachlos - fest: " 400 Schüler begehren auf; mit schockierenden Vorstellungen und Zielen präsentieren sich am Sonntag etwa 400 Halbwüchsige aus 29 Städten der BRD auf dem ersten "Kongreß unabhängiger und sozialistischer Schüler" ". "Schüler möchten die Gesellschaft verändern- 'Aktionszentrum' im Schlepptau des SDS/ Positive Unruhe an der Schule stiften" so die Frankfurter Rundschau.

Ein Haufen linksradikaler sexuell unbefriedigter Provos scheint den Frieden an Deutschlands Schulen stören zu wollen, so auch die Meinung mancher Lehrer und Schüler.

Sieht man genauer hin, so ändert sich das Bild erheblich. Mit billiger Polemik - wobei man einräumen muß, daß einige Zeitungen auch bemüht sind, ein einigermaßen objektives Bild zu geben- mit billiger Polemik wird man diesem in der BRD bis jetzt einmaligen Phänomen gerecht. Da beklagt man sich allerorten über Entpolitisierung, Gleichgültigkeit und Desinteresse am politischen und gesellschaftlichen Geschehen. Wenn dann aber Schüler die Initiative ergreifen, Flugblätter ("Es gibt Schüler, die machen nicht mehr mit...") verteilen, sich Gedanken machen über ihre Situation, über die Situation der BRD , ihre Mitschüler aufrufen zum Engagement, dann ist die Aufregung groß.

Was man nicht versteht, nicht verstehen will, wird diffamiert.
Was ist nun, was will nun das AUSS wirklich.
Nach etwa einem knappen halben Jahr Vorarbeit trafen sich am 17.Juni 69 Delegierte von Schülergruppen aus 29 Städten der BRD . In einer 14-stündigen Debatte wurden Resolutionen (Stellungnahme zur SMV, Verhältnis zu anderen politischen Gruppen. Ich zitiere: "Die auf der Delegiertenkonferenz versammelten Schülergruppen beschließen, die Zusammenarbeit mit sozialistischen und allen sonst konsequent demokratischen Gruppen so zu gestalten, daß bei politischen Aktionen nach eingehender Diskussion über eine Zusammenarbeit beschlossen wird. Ferner Resolutionen zur

Sexualpädagogik, zur Notstandsgesetzgebung, zur Kriegsdienstverweigerung und zum Krieg in Vietnam) eine Grundsatzerklärung, eine Satzung diskutiert und verabschiedet. Anschließend wurde der aus vier Schülern bestehende provisorische Vorstand bis zur nächsten, voraussichtlich im September stattfindenden Konferenz im Amt bestätigt. Dieser kurze Abstand bis zur nächsten Bundeskonferenz erklärt sich daraus, daß noch nicht alle Probleme eingehend durchdiskutiert werden konnten. Am Sonntag den 18. fand dann der Kongreß statt mit Referaten zur Situation an der Schule, sowie anschließender Diskussion mit den Teilnehmern in vier Arbeitsforen.

Das AUSS versteht sich - laut Satzung - als politische Schülerorganisation. Es wendet sich gegen die machtlose SMV , die den Schülern eine Mitbestimmung vorspiegelt, aber letzten Endes nicht gewährt, da man an einer Mitbestimmung bei den Initiatoren, den repressiven Schulbehörden, nicht interessiert ist. Ferner wendet sich das AUSS gegen das autoritäre Schulsystem. Dieses soll leistungs- und anpassungsfähige Technokraten heranziehen. Die Schule ist ein Instrument der Gesellschaft, die sich in den Schülern fortgesetzt sehen will. Schulkritik muß daher auch Gesellschaftskritik sein. Um eine Demokratisierung der Schule und der Gesellschaft zu erreichen, müssen zum einen die Schüler sich informieren, muß man Bündnisse mit anderen Gruppen schließen. Und das ist nicht allein der SDS !

Das AUSS wendet sich auch an die progressiven Lehrer und an progressive Kräfte in der Ministerialbürokratie, sofern vorhanden. Es läßt sich seine Koalitionspartner nicht vorschreiben!

Um nun bei den Schülern eine breitere Basis zu bilden und sie zu befähigen, sich in der Diskussion zu behaupten, veranstalten Ortsgruppen Diskussionen und schaffen sich in Arbeitskreisen in Zusammenarbeit mit Lehrern, Studenten und Assistenten der Universitäten das nötige Wissen.

Michael Krafft.

SCHÜTTE-ERLASS
NE QUID NIMIS *

Mitte Juni flatterte hessischen Lehrkräften eine neue Kreation ihres obersten Dienstherren in Form einer Broschüre auf den Katheder. Der Erlaß sah die Änderung eines Verfahrens vor, das bis dahin den Obersekundanern gegen Ende des Schuljahres einige Malaise gebracht hatte - die Entscheidung für ei.. Wahlpflichtfach.

Doch nicht nur die Auswahl, sondern auch die Realisation der Schülerwünsche bereiten Schülern und Schulleitung Kopfschmerzen. Bisher stand dem Schüler am Ende der Obersekunda als Wahlpflichtfach zur Auswahl:

+ Französisch, Biologie, Philosophie, Physik und Chemie.

Wohlgemerkt,nur zur Auswahl, denn erfüllt werden konnte des Schülers Verlangen nur dann, wenn eine arbeitsfähige Gruppe zustande kam.

Zur Vorsicht mußte sich daher gleich zu Beginn auf ein Reserve-Wahlpflichtfach festgelegt werden.

In der Tat mußten dann durchaus Schüler des sprachlichen Zweiges anstelle von Französisch mit Fächern vorlieb nehmen, für die sie sich nicht nach sachlicher Prüfung entschieden hatten, sondern die unter dem Gesichtspunkt des "kleineren Übels" nominiert worden waren. Diese Gewissensqualen sollen nun ab 1. September beseitigt werden:

+ künftig soll der Obersekundaner des sprachlichen Zweigs nur noch zwischen Chemie, Physik und Biologie als Wahlpflichtfach wählen dürfen, den Pendanten im naturwissenschaftlichen Zweig steht weiterhin Biologie und Chemie zur Auswahl.

Damit fällt für die Schüler des sprachlichen Zweigs ein Fach weg, das bis dahin auf manchen Schulen großen Zuspruch gefunden hatte, Philosophie. Zweifelsohne ist der Beweggrund zu diesem Entschluß durchaus verständlich: Es soll dem Überhang an geisteswissenschaftlichen Fächern wenigstens ein naturwissenschaftliches entgegengestellt werden. Übrig bleibt die bange Frage eines Schülers, wo denn das charakteristische des Wahlpflichtfaches bleibt, nämlich, daß ausgewählt werden kann.

+ bloß nicht zuviel!

- in.

Kurzgeschichte :

F L U C H T

Die Leuchtziffern seiner Uhr schimmern grünlich im Dunkel. Fünf vor zwölf. Noch fünf Minuten. Gestern hatte ich gehört, wie sie sagten: "Um zwölf Uhr ist heute Nacht Wachablösung." Und dann hatten sie gesagt: "Uns kommt keiner rein!" "Rein" hatten sie gesagt und doch "Raus" gemeint. Nun liegen wir hier. Vor uns, im Dunkel, knallen Soldatenstiefel rhytmisch auf das Pflaster, im Takt eines Sekundenzeigers, im selben Takt wie sein Herz; jeder Herzschlag eine Sekunde.

"Noch fünf Minuten", flüstert er. "Noch fünf Minuten", erwidere ich, "es wird schon gut gehen". Unsere Herzen pochen, die Sekunden verrinnen. Ich sehe auf die Mauer. Sie hebt sich scharf von dem Hintergrund ab, von der Helligkeit drüben. Drüben ist Licht, Leben, Freiheit, hier Dunkel, Tod, Zwang. Dann , endlich , zwölf Uhr. Langsam verlieren sich die Schritte, unsere Herzen pochen wild. "Los!" sagt er, und ich springe auf und laufe zum Licht, zur Freiheit. Die Schritte knallen schneller, mein Herz rast. Dann ein Schuß. Ich stolpere. Ich will weiterlaufen, doch ich liege am Boden. Aber ich sehe mich laufen, laufen zum Licht, laufen zu dem Wort Freiheit, das sich verschwommen vor meinen Augen bildet, so hell, daß rings um mich alles erlischt...

w.i.

jung und sportlich
afri cola

Spezialgeschäft für Augenoptik

Moderne Brillen

Marktgasse 17 Tel. 6591

OPTIKER STOLLER MARBURG

Die neue Zeitschrift heißt WISSEN

Sie läßt sich mit anderen Zeitschriften nicht vergleichen, denn WISSEN ist mehr als eine Zeitschrift.

Jede Woche gibt es ein neues Heft, das man sammelt. So dauert es nicht lange, und Sie besitzen ein wertvolles 20bändiges Lese-Lexikon von bleibendem Wert. Ab Heft Nr. 1 lieferbar durch:

Lesezirkel Hellwig

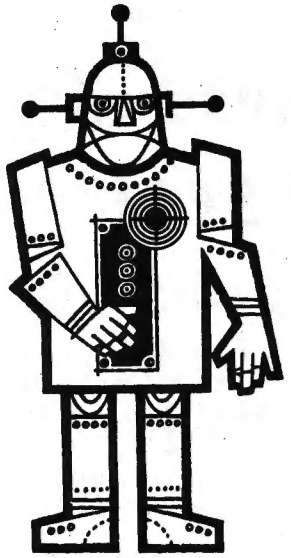
Buch- und Zeitschriften-Vertrieb

355 Marburg/Lahn

Wehrdaer Weg 9

FLUGZETTEL!

Nicht mehr mitgemacht



Kaum 16 Minuten war der Fachlehrer in der Unterprima, als es klopfte. Wollte gerade jemand etwas über die Erdbeschleunigung sagen, so hörte er jetzt eine beschleunigte Meldung aus dem Direktorenzimmer. Dem "Herein" folgend, betrat der Hausmeister Hans Kombächer, 47, die Klasse. Kombächer, laut Anstellungsvertrag direkt dem Direktor unterstellt und in der Schule nur ihm weisungsverpflichtet, verlas ein Dekret, das, erst kurz zuvor vom Chef des Hauses konzipiert, sich eingehend mit einem potentiellen Verstoß gegen die Schulordnung beschäftigte. Anlaß bestand durchaus: Schüler, die "jetzt nicht mehr mitmachten", hatten in einer Schule mit ihrer Meinung nach "überholter Autoritätsstruktur" Flugzettel verteilt. Eindeutig erklärte der Erlass alle künftige Verteilung von Flugblättern, auch kommerzieller Art, für einen Verstoß gegen die Schulordnung, sofern sie nicht vorher von der Schulleitung genehmigt worden seien.

Ex- Boxer Kombächer schaute in eine "von demokratisch nicht kontrollierten Instanzen abhängige Masse". "Habt ihr das gehört?", ertönte es, begleitet von einem digitalen Luftdurchbohren. Erst als er ein Plakat anläßlich des 17. Juni erblickte, das zur Zeit in der Klasse aushing, unterbrach er sein Ballyhoo mit einem: "Das ist auch verboten!" Der Frage, ob er etwas gegen den 17. Juni hätte, folgte eine Retraite seinerseits. Kombächer (Schüler-Jargon: Kombatsch): "Och, wieso, ist doch'n Sonntag."

- in. -

PAUKER

" gibt es seit 1667, sofern man diese an sich zeitlose Erscheinung etymologisch betrachten kann. Zunächst tauchten sie als Hosenpauker im Sprachschatz auf, wie Herr Nystöm nachwies. Im medizinischem Sinne ist der Pauker eine Abnormität des Lehrkörpers. Historisch gesehen entstand der Pauker als solcher im Jungpaläolitikum, kurz nach Erfindung des Rohrstocks und der Ausbildung des Lehrtriebes beim Menschen..." Solches und weiteres mehr findet man in dem von Alexander Wolf konzipierten Buch, das im rororo - Verlag erscheint: "Zur Hölle mit den Paukern." Schüler Nietnagel packt darin aus und seine spitzbübischen Indiskretionen sollten manchem Schulmeister zu denken geben. Unerhört einfallsreich ist er im Erfinden neuer Listen und Streiche und versetzt damit das Lehrerkollegium in wahre Aufregung. Das Buch ist gut geschrieben, für manchen Leser werden Erinnerungen an das eigene Schulleben geweckt werden, andere werden in ihm geeignete Anregungen für den eigenen Wirkungsbereich finden.

Ich wünsche gute Lektüre!

- in.

SPORT:

Nach langer Pause auf der gymnasialen Sportszene tat sich das Gymnasium Philippinum am 27. Mai als Promotor hervor, als es unter der Regie von Oberstudienrat Dr. Tent zu einem Basketballturnier ins IFL einlud. Dem Leistungsvergleichskampf stellten sich Mannschaften, die schon seit gut drei Jahren in fast unveränderter Aufstellung im Marburger IFL und bei anderen Gelegenheiten an anderen Orten um Basketballehren streiten.
Am 27. Mai sollte es für die meisten Mannschaftsmitglieder zum letzten Mal sein. Der Grund: Die kürzlich durchgeführte Reifeprüfung beendete für sie die Schulzeit und Schulbasketballkarriere. Doch davon später; zuerst die Fakten!

Hier die Teilnehmer an diesem Turnier, in der Reihenfolge der Positionen, die sie am Ende einnahmen:
1. Landgraf-Ludwig-Gymnasium aus Gießen; 2. Gymnasium Philippinum; 3. Paul-Gerhard-Schule aus Laubach; 4. Martin-Luther-Schule; 5. Landerziehungsheim Steinmühle.

Mit dieser Platzverteilung bot sich das Bild, das man erwartet hatte, das sich aber erst im letzten Moment ergab, und somit doch nicht ganz in seinem Zustandekommen den Erwartungen entsprach. Man spielte nach dem System "Jeder-gegen-Jeden", und jedes Team der Spitzengruppe mußte im Verlauf der Rundenbegegnungen eine Niederlage hinnehmen, sodaß das bessere Korbverhältnis für die Platzverteilung bei den ersten Drei entscheidend war. Ohne jeden Sieg blieb lediglich die Steinmühle, die ohne Fortuna, aber auch ohne basketballerisches Können operierte, dafür aber bei der Foulquote von sich Reden machte. Bei den Gießenern dominierten die beiden Jugendnationalen Bernhard und Wolf, deren Treffsicherheit und technische Perfektion entscheidend auf den Gesamtsieg des LLG's einwirkten. Enttäuscht haben die Schüler der Paul-Gerhard-Schule aus der Basketballhochburg Laubach. Das Match Gymnasium - MLS, die beiden Lokalmatadoren, konnten erneut die Gymnasiatenmannschaft zu ihren Gunsten entscheiden. Damit genug zum eigentlichen Turnierverlauf.

Es dürfte feststehen, daß dieses Turnier eine der letzten Möglichkeiten für die Marburger Oberschulen war, in der stärksten

...SPORT

Besetzung für lange Zeit angetreten zu sein. Es ist das alte Problem, das sich allen Schulmannschaften am Ende eines jeden Schuljahres stellt. Da die stärksten Sportler sich meistens aus den obersten Klassen rekrutieren, wird jedes Abitur für die verantwortlichen Sportlehrer zum Alptraum, insbesondere dann, wenn die Nachwuchsfrage nicht geklärt ist.

Betrachten wir einmal die Basketballteams der Marburger Oberschulen. Die Steinmühle büßte ihre Stars schon beim letzten Abitur ein. Was blieb, bildete beim Turnier am 27. Mai ein anorganisches Team, das sich mit dem letzten Platz begnügen mußte.
Bei der Martin-Luther-Schule schlug beim letzten Abitur die Stunde der Entscheidung. Dukatz, Orthwein, Schumann und Wulfes, die ihre Mannschaft in der letzten Zeit mit Statisten komplettieren mußten, sind nicht mehr. Die Schüler, welche dem verantwortlichen Herrn Verbeeck bleiben, reichen nicht einmal, um eine Basketballequipe zahlenmäßig aufzustellen. Ganz abgesehen davon, daß nur Westhius dazu die fachliche Qualifikation mitbringt, Mindestens ein bis zwei Schuljahre werden vergehen, bis genügend Schüler herangebildet sind, die als Mannschaft von Gegnern ernst genommen werden können. Als Trainingspartner schlage ich die Schülerauswahl des VfL vor.

Den Vorwurf, sich nicht um den Nachwuchs gekümmert zu haben, kann man dagegen Dr. Tent vom Gymnasium Philippinum nicht machen. Zugegeben, mit Geißler, Schmitt und Lather haben die besten Pferde den Stall verlassen, aber es bleiben immer noch Profis wie Laubscheer, Mewes, Götzki und Möller.

So ergibt sich für das Basketballgeschehen der Marburger Oberschulen ein recht einseitiges Bild in naher Zukunft. Restlos abgeschlagen wurden die Martin-Luther-Schule und die Steinmühle, die selbst gegen die geschwächte Mannschaft des Gymnasiums nicht mehr als Gegner und schon gar nicht als ebenbürtige Partner wie bisher antreten können. Selbst als Trainingskontrahent sind sie für das Philippinum wertlos. Damit wird der interne Basketballsport der Stadt auf Schulebene ganz zum Erliegen kommen. In den nächsten beiden Spielzeiten wird der David dem Goliath immer unterlegen sein.

-pLp-

GASTRONOMIE

Soziologischer Kneipentest

Können Sie sich vorstellen was ein soziologischer Kneipentest ist? Vermutlich nicht, denn dieses Schlagwort ist wohl kaum in einem Nachschlagwerk zu finden, da es von den Mitgliedern der Spikkerredaktion geprägt wurd. Die Auszüge der folgenden Gespräche werden den Begriff jedoch klären. Trotzdem möchte ich noch einige erläuternde Worte zu seiner Entstehung abgeben. In einer unserer ersten Redaktionssitzungen klang der Vorschlag an, die Höflichkeit und auch die Reaktionsfähigkeit einiger Gastwirte und des Bedienungspersonals zu testen. Eine Gruppe, bestehend aus einem Mädchen und vier Jungen, führte den Test durch und zwar auf eine etwas ungewöhnliche Art. Ebenso ungewöhnlich, dafür aber umso eindeutiger, war das Ergebnis.

Die Gruppe ging in mehrere Restaurants und bestellte jedes Mal eine Cola und fünf Gläser. Die Reaktionen waren sehr unterschiedlich, im Endeffekt jedoch gleich. So hatte z.B. eine Kellnerin gar keine Antwort zu bieten, die einzige Gemütsbewegung, die sich deutlich sichtbar abzeichnete, war ein naives Lächeln, ein rötliches Verfärben der Ohren und endlich nach zwei Minuten verdattertem Schweigen erneut zaghaft die Frage: "Was bekommen Sie bitte?" Als ihr jedoch wiederum die gleiche Antwort gegeben wurde, schien sie sicher zu sein, daß man sie auf den Arm nehmen wollte, denn sie wurde plötzlich erstaunlich energisch. Mit den Worten: "Das ist doch keine Bestellung, eine Cola und fünf Gläser, das müssen Sie sich woanders bestellen," fertigte sie die Tester ab.

In einer anderen Gaststätte war die Wirtin "aus einem härteren Holz geschnitzt". Auf die freundliche Bitte der Schüler ging sofort ein Redeschwall auf diese hernieder, sodaß die Fronten gleich klar waren. "Ich glaub' bei Ihnen ist's nicht ganz gescheit, Sie sehen doch, daß ich beim Essen bin, können Sie da nichts genaueres bestellen? Eine Cola und fünf Gläser, das ist doch Unsinn! Das gibt's doch nicht, da müssen Sie sich 'ne andere Kneipe suchen!" Ähnlich erging es den Testern noch in zahlreichen anderen Lokalen. Nur einmal erwies sich ein Kellner als ein annähernd ebenbürtiger Gegner. Auf die Bestellung der fünf antwortete er: "Sonst geht's uns danke, was?" Nachdem er dann auch zum zweiten Mal die gleiche Antwort erhalten hatte, versuchte er, zwar reichlich erstaunt, das Gewünschte zu bringen. Er scheiterte jedoch an dem lautstarken Widerstand der Wirtin und überbrachte dann achselzuckend die Mitteilung: "Diese Mätzchen machen wir hier nicht!"

Damit war der Soziologische Kneipentest wie bereits gesagt so unterschiedlich und doch so gleich ausgefallen.

An Stelle eines Kommentars:

Humor ist, wenn man trotzdem lacht!

p.j.

BONN

Heavy on wire

Our Mr. President is in order!
(Politics spoil the nature!!!)

I cannot understand the people, who are him bad!
Tofirst I thinked I hear not right. That goes too far!
Said I me. What have you against our Mr. President?
I find him fab. He is a good old boy, who thinks on us,
the teens.

Since a long time have we a problem:
We could speak (and write) a nice language, but our teacher find that not. He gived us in every work in this wonderful language a five or a six (not sex). Now our dear Mr. President has maked this language salooncapable. Because all pupils ideal is our President, we make him after. "How you me so I you" we say. The little red teacher makes only: "Thunderweather, equal goes it loose. They bring me on the palmtree!" And when we answer him: "You are us perhaps a beautiful Henry and you can meet us in the moonshine!" the teacher gets white: "I believe, they have you! I shall you what cough!" - But we are in the 7th sky.

It lives our Mr. President!!!!!!

My name is rabbit - I know from nothing.

b.k.

NEUE MODE

S C H W I T Z E N V E R B O T E N !

Ich war während des Blätterns durch ein deutsches Nachrichtenmagazin auf eine neue Erscheinung auf dem Textilmarkt gestoßen und hatte mir vorgenommen, dieser Neuigkeit mit weiblicher Neugierde nachzugehen, Ver- und Käufer und Produkt zu testen (à la DM). Deshalb ging ich scheinbar wieder einmal auf Kleidersuche durch unsere kleine Stadt.

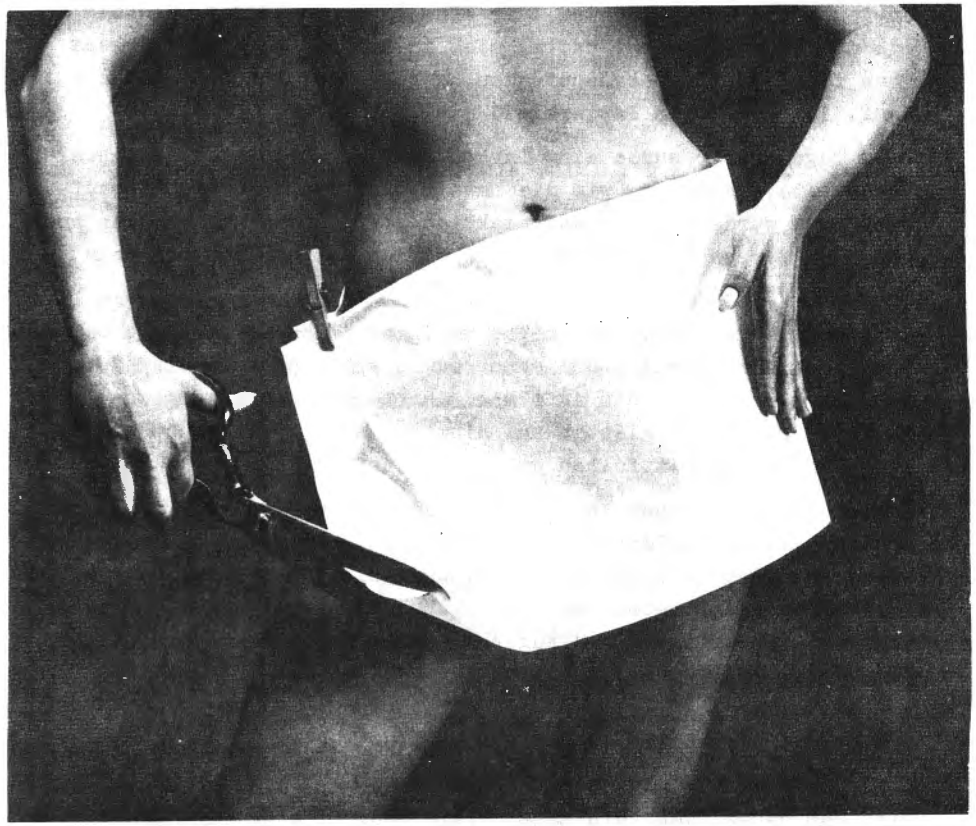
Im größten Marburger Kaufhaus fand ich die Neuigkeit nur mit Hilfe des Abteilungsleiters : Man wollte den Absatz auf diesem Gebiet bremsen, hatte deshalb schon bald diese Artikel aus dem Schaufenster entfernt und ihn größtenteils ins Lager zurückgebracht. Man war offensichtlich nicht am Absatz dieses Artikels interessiert, denn erstens ist die Verdienstspanne recht gering (meist pro Stück eine Deutsche Mark), und zweitens möchte man den Kunden nicht durch eine Ware zweiter Qualität verärgern. Der Abteilungsleiter nannte die Flaute auf dem Textilmarkt als einzigen Grund zur Produktion dieses Artikels, auf die Idee sei man schon vor zehn Jahren gekommen.

Inzwischen wissen wir alle, welchen Artikel ich meine: die Papier- oder Wegwerfkleider. Es gibt zwei Herstellungssysteme: ein holländisches und ein amerikanisches, letzteres System hat durch Hinzugabe von Nylonfäden zu dem Vliesstoff eine höhere Reißfestigkeit, aber der Farbe fehlt Leuchtkraft, was wahrscheinlich am zweitklassigen Druck liegt. Der Abteilungsleiter jenes Kaufhauses meinte, dieser Artikel sei erst interessant, wenn die Nähte, das teuerste am ganzen Kleid, nicht mehr genäht sondern geschweißt würden, der Druck besser und Reißfähigkeit geringer wären. Aber ein nichtzuübersehender Vorteil ist die überraschende Geschwindigkeit, in der die Kleider hergestellt und zum Verkauf gebracht werden können.

Im nächsten Marburger Geschäft (jenes, das die Wegwerfkleider zu allererst brachte) kosten alle Modelle (zwei verschiedene Schnitte und etwa 15 verschiedene Farben und Muster) eines deutschen Fabrikats DM 5,--, sie finden (laut Verkäuferin) großen Absatz bei den 13 - 15 jährigen, und zwar besonders für Strand, Garten, Haus und Urlaub. Jene Verkäuferin meinte, falls es die Papierkleider auch in Größen über 42 gäbe, würden auch ältere und fülligere Damen

solche (als Kittelschürzenersatz) kaufen. In einem anderen Geschäft sagte man mir, man habe einige hundert Kleider verkauft, aber bereits eine Reklamation erhalten.

Trotzdem erwecke der Artikel weiterhin große Freude bei Schülerinnen, die ihn aus Neugierde, Spaß, selten aus Überzeugung (welcher?) kauften und natürlich, weil er so preiswert angeboten wird. Der Geschäftsinhaber erzählte begeistert von der Internationalen Kleidermesse in Düsseldorf, wo er das erste amerika-



nische Brautkleid gesehen hatte. Er glaubt nicht, daß die Vlieskleider die syntetischen oder Baumwollkleider verdrängen würden, daß die Idee mit den Brautkleidern für etwa DM 50,-- das Brauchbarste an der neuen Mode wäre.

Im letzten Geschäft, einem Kaufhaus, (Absatz insgesamt 60 Stück) klärte mich die Verkäuferin über die Wasch- und Säuberungsmethoden

auf: Man könne die Vlieskleider bis zu dreimal waschen, sogar in der Waschmaschine, man müsse sie naß aufhängen und könne sie auch nachher bügeln.

Nun trieb mich die Neugierde nach nicht nur theoretischen Fakten in eine Kabine, ich wollte diese Sensation auf dem Textilmarkt am eigenen Leibe spüren. Es ergab sich nun ein Problem. Nirgendwo hatte man mir gesagt wie man in die Kleider kommt - es fehlte entweder ein Reißverschluß oder eine Art Schuhlöffel. Nachdem ich mich hineingewürgt hatte, mich im Spiegel beguckt und ganz ohne fremde Hilfe herausgefunden hatte, entschloß ich mich zum Kauf. Ich nahm mein Papierkleid mit!

Zwei Tage später wurde eine Party gegeben, zu der ich es einweihen wollte, gespannt, wie die Umwelt, das Kleid und ich darauf reagieren würden. Die Umweltreaktion befriedigte: keiner der anwesenden Herren merkte etwas, sie wurden nur mißtrauisch wenn ich mich setzte.

Erstens war das Kleid so und so mini, zweitens muß man wie bei Hosen den Rock etwas hochziehen, damit er nicht ausbeult oder am Ende gar reißt. Beim Aufstehen durfte ich nicht vergessen, den Rock wieder zu glätten und hinabzuziehen, denn sonst bleibt er steif in den Sitzfalten am Körper stehen!

Obwohl mir vom Tanzen schon warm geworden war, freute ich mich noch an diesem wunderbaren Gag. Aber ich schwitzte ein wenig und wußte, was das zu bedeuten hatte. Denn als ich den Arm reckte, um die von verspäteten Gästen mitgebrachten Rosen in die Vase zu stellen, vergaß ich einen Augenblick das Kleid -- aus war's!! Der Riß unter dem Arm war unübersehbar. Und das Kleid im Eimer!

Moral von der Geschicht' :

I. Man schwitze nie bei einer Tanzparty
II. Man nehme immer ein Ersatzkleid oder
III. einen Mann, der viel Tesa bei sich trägt, mit!

b.k.

Jugenddiakon meldet sich zu Wort -

ein Hort für Idealisten ?

Die Jugendarbeit will mehr als eine Heimstätte für Romantiker sein. Das lodernde Feuer, der dampfende Hordentopf und die geschulterte Gitarre als Idealbild jugendbewegter Aktivität verliert mehr und mehr an Bedeutung.

Jener enthaltsame Naturbursche, der bei jeder Witterung morgens in den Bach springt, hunderte von Kilometern mit dem Fahrrad zurücklegt und sich von Waldbeeren und Wurzeln ernährt ist nicht mehr, oder kaum noch, repräsentativ für die Jugendlichen in einer Jugendgruppe.

Man kann über diesen Umstand traurig sein, man kann aber auch durchaus eine neue Basis für die Jugendarbeit schaffen. Diese neue Basis ist zunächst einmal Angebot zur Freizeitgestaltung. Allerdings ein Angebot, das sich in einem sehr wesentlichen Punkt von dem unterscheidet, was Fernsehen und Kino, Konzerte oder Vorträge bieten: Das Angebot in der Jugendarbeit schafft Raum zu eigener Aktivität. Kritikloses Konsumieren soll in eigenverantwortliches Probieren umgewandelt werden.

Und noch ein weiterer Gedanke spielt in der Sicht der heutigen Jugendarbeit eine große Rolle: Die Situation der Freiwilligkeit.

Man kommt als der, der man ist, ohne auf einem bestimmten Gebiet Vorleistungen zu erbringen, um etwas zu tun weil es Spaß macht, nicht weil es gefordert wird.

Dieter Wiegand
Jugenddiakon

MARBURG

UNI formierte Gesellschaft

Eine halbwegs philosophische Betrachtung

Es war einmal ein altes, hübsches Städtchen an der Lahn. Dort lebten viele Menschen. Aus diesem Grunde und weil dieses Städtchen im Wirtschaftswunderland lag, gab es auch sehr viele Automobile. Dies war der Anlaß für einige kluge Männer eine Regelung zu ersinnen, wie sich diese Autos auf der Straße zu verhalten hätten. An ganz gefährlichen Stellen wurden sogar zur Regelung des Verkehrs Menschen eingesetzt. Diese berockte man in der Hoffnung, daß ihnen nie ein Fehler unterlaufen würde, grün, und nannte sie wegen ihres Schutzamtes, Schutzmänner. So geschah es auch in besagtem Städtchen, da wo einst die alte Milchbar war und, da es für einen zuviel geworden wäre den ganzen Verkehr alleine zu regeln, nahm man drei: den Groben, den Freundlichen und den Seichten.

Von diesen soll hier berichtet werden.

Der Grobe ist ein Mensch von kräftiger Statur und starkem Bartwuchs. Seine Stimme erinnert an die Posaunen von Jericho und er fuchtelt mit seinen Armen fortwährend in der Luft herum. Früher müssen das alle Schutzleute getan haben, denn man nennt sie auch Polypen. Kommt man also an den Platz der alten Milchbar so kann man schon von ferne seine Töne vernehmen. Um seinen moralischen aufrüstenden Worten wie "Anfänger, Depp, Rindvieh" (diese Worte sind authentisch, der Chronist hat sie schon selbst vernommen) größere Wirksamkeit zu verleihen, dutzte er jeden den er damit bedenkt. Für ihn und den so bedachten ist damit der Fall erledigt.

Anders der Freundliche. Mit der Gesichtsfarbe eines frischgeborenen Neunpfünders steht er auf seinem Podest, grüßt freundlich alle die, die ihn auch grüßen, und das sind viele, denn er ist wohlgelitten und regelt den Verkehr. Auch das tut er wie ein Heiliger. Selbst im dicksten Gewühl lächelt er noch wie die Schwestern vom Lieb-Jesu-Orden. Sogar wenn nachmittags um halb sechs ein Anfänger seinen Wagen abwürgt, bringt er es fertig zu ihm zu gehen und ihm den Satz: "Kupplung langsam loslassen" ins Wagenfenster zu sprechen. Wer ihn einmal bei einer solchen Aktion erlebt hat, weiß weshalb ihn so viele Leute grüßen.

Obwohl auch Seichte sich mit dem Habitus des Freundlichen umgibt, ist er doch leicht zu erkennen. Erstens fehlt ihm das Leuchten in den Augen, was ein Zeichen für seine Seelenkälte ist, zweitens lugt aus seiner linken oberen Brusttasche immer der Rand seines Notizbuches hervor, was ein Zeichen für die häufige Verwendung desselben ist, drittens kann sein nichtssagender Gesichtsausdruck nicht nur von der Abstinenz gegenüber frischer Luft sondern auch von seinem Junggesellendasein herrühren und viertens ist er der einzige Nichtraucher von den Dreien, was als besonderes Zeichen seiner Seichtheit gewertet werden darf.

Man darf also guten Gewissens behaupten, daß Professor Erhards Wunsch von der uniformierten Gesellschaft selbst in diesem kleinen Kreis nicht in Erfüllung gegangen ist, was der Chronist bewiesen zu haben glaubt.

g.L.

ERZIEHEN -

BESSER ALS BESTRAFEN !

Die Jugendlichen nehmen in unserer Gesellschafts- und Rechtsordnung eine Sonderstellung ein. Sie sollen erzogen werden und vor Gefahren, die in der Familie, im Beruf, in den Öffentlichkeit usw. auftreten können, geschützt werden, allerdings auch bei Überschreitungen der gesetzlichen Grenzen zur Rechenschaft gezogen werden. Zu diesem Zwecke gibt es eine Fülle von Gesetzen, die die Jugendrichter zur Beurteilung der ihnen vorliegenden Fälle hinzuziehen. Hierbei erhebt sich die Frage, ob man Jugendliche genauso aburteilen kann wie Erwachsene, da die Tat eines Jugendlichen, der sich gerade im Vorgang des "Erwachsenwerdens" befindet, unter anderen Gesichtspunkten zu beurteilen ist.
Wir wandten uns daher an Frau Jugendrichterin Dr. Runckel-Storch mit der Bitte um Informationen über die Arbeit des Jugendrichters und insbesondere über den modernen Jugendstrafvollzug.
Bei der Strafzumessung hat der Richter die Möglichkeit, Erziehungsmaßregeln, Zuchtmittel oder Jugendstrafe zu verhängen. Bezeichnend dabei ist, daß die Jugendstrafe, die bei schwersten Verfehlungen Jugendlicher verhängt wird, zur Bewährung ausgesetzt und auch die Verhängung der Jugendstrafe ausgesetzt werden kann. Immer ist das Bemühen den Richter festzustellen, herauszufinden, wie es zu der Verfehlung kam und, sollte die Verfehlung eine Folge schlechten Einflusses sein, mit erzieherischen Mitteln zu erreichen, daß dieses Delikt das einzige bleibt.
Das prägnanteste unter den erzieherischen Mitteln ist der Freizeitarrest, der auch in Marburg praktiziert wird.
Justizoberwachtmeister Lüer zeigte uns die Räume, die dafür im Landgericht zur Verfügung stehen und erläuterte uns den Vollzug des Freizeitarrestes. Jugendliche, die nur geringfügig straffällig geworden sind, müssen dort ihren Arrest in 4 Wochenend-"Raten" absitzen, das heißt, daß ihnen ihre Freizeit an den Wochenenden beschnitten wird. So müssen Lehrlinge, Schüler und auch Studenten ihren Freizeitarrest meist Sonnabend in der Frühe oder gegen Mittag antreten und werden dann so entlassen, daß sie am Montag ihren Platz in Beruf, Schule oder Universität wieder einnehmen können. Der Freizeitarrest gilt nicht als Vorstrafe und steht folglich auch

nicht im Vorstrafenregister. Zumeist wirkt diese Anwendung des Freizeitarrestes positiv auf die jugendlichen Täter, da ihnen genug Gelegenheit gegeben wird, über ihr Verhalten nachzudenken.

Die Räume, in die die Jugendlichen eingewiesen werden, sind hell und modern, genau wie Räume in modernen Jugendherbergen zu sein pflegen, einziges Manquo ist die harte Holzpritsche. Zur Verfügung steht Lesestoff in reicher Auswahl ebenso wie fließendes warmes und kaltes Wasser. Sollte es zu langweilig werden, so ist die Möglichkeit gegeben, unter der Aufsicht von Oberwachtmeister Lüer kleinere Arbeiten zu verrichten.
Aus den Worten von Frau Dr. Runckel-Storch war zu entnehmen, daß Jugendlichen, die ohne direktes eigenes Verschulden ihre Grenzen überschritten hatten, gezeigt werden soll, wo ihre Grenzen liegen. Besonders wies Frau Dr. Runckel-Storch auf die Erziehungsbeistandsschaft hin, wonach jeder Jugendliche sich bereiterklären kann, sich kameradschaftlich um eine dieser Personen zu kümmern, die ihren Arrest abgeleistet hat. In der Regel stellen sich hierfür nur Personen zur Verfügung, die sich in einer pädagogischen Ausbildung befinden oder sie bereits beendet haben, allerdings wäre auch für Schüler und Studenten eine solche Aufgabe ein interessanter Wirkungsbereich.

in.

KÜNSTLERBESUCH :

Besuch eines Banausen bei Johannes Schönert

Die Dame war nicht fürs Feuer, denn sie war aus Zement. Unwillkürlich verglich ich sie mit jenen Damen, die auf den Plakaten der Firma Bleyle die neuesten Bikinikleinigkeiten präsentieren und stellte gewisse Differenzen fest. Eben diese Differenzen, so belehrte mich der Herr und Gebieter über einen Harem aus Terrakotta, Zement, Gips und anderen edlen Werkstoffen, sei das eigentlich Künstlerische an der Sache, bzw. der Dame. Wenn Goethe bemerkt habe, daß das ewig Weibliche uns hinanziehe, sei hier das abstrakt gewonnene Weibliche als Maß allen Irdischen zu verstehen. Wie man deutlich erkenne, eigne jenen mineralischen Weiblichkeiten eine große Gelassenheit, sie ruhten offensichtlich in sich selbst - eine Meinung, die ich im Hinblick auf die Kilogrammfülle der fraglichen Plastiken ohne weiteres zu bejahen geneigt war.

Dennoch muß ihnen ein gewisses Ätherisches innewohnen, das sie sicher durch die künstlerische Ausstrahlung ihres grazilen Schöpfers empfingen. Während Bildhauer sonst als muskelbepackte Athleten zu ebener Erde oder im tiefen Keller hammerschwingend mit dem tonnenschweren Stern zu ringen pflegen, siedelt dieser Schöpfer mit seinen Geschöpfen in höheren Sphären:

"... hausen in des Daches Kammer, wodie
Engel barfuß gehn und die Kater kläglich
jammern....."

Vielleicht ergeht es ihm einmal wie dem alten Pygmalion, daß eine seiner steinernen Jungfrauen, die, wie der Künstler sie deutet, vom Sog einer Aufgabe gezogen werden, zum Leben erwacht und sich ihm in stürmischer Sympathie zuzuwenden beginnt. Sicher wäre, daß dann zur Gewandung der Neubelebten keines der Marburger Konfektionshäuser heran-

2

DURCH DAS WILDE KURDISTAN
Holzschnitt aus der Grafikmappe der „Ars nova printed press"

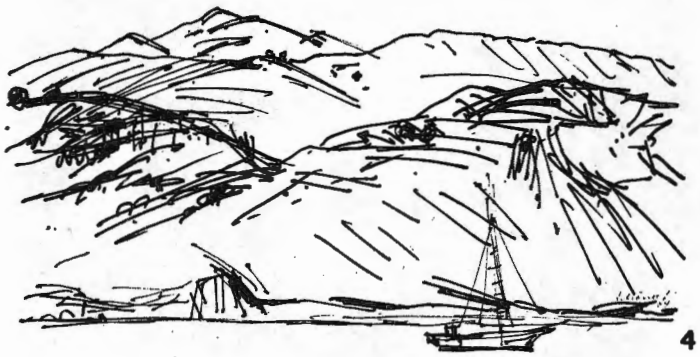
VISION

1

RUHE

5

St. Mathias



4

GRIECHISCHE KÜSTE I, Federzeichnung

gezogen werden dürfte, sondern die Firma Blank ihre abstraktesten Dessins in neuem Atzteken oder Inka-Look um die plastischen Akzente der Schönen zu drapieren hätte.

Ganz ungewöhnlich beeindruckend, die Welt der Holzschnitte, gleichsam eine Welt platonischer Urideen: die abstrakte "Pferdheit des Pferdes" umgibt wie eine schützende Höhle Karabenensis reiterbeinige Minigestalt, Indio und Mestize palavern gebärdenreich und patronengurtumschraubt von kruppösen Roßkorpulenzen herab. 2 3

Aus schroffen Schraffen (Rhedisfeder Nr. 6) steilt die griechische Küste. 4

Standhaft hält der Heilige sein Glaubensdokument in Händen und blickt mit nimbusumkreistem Rundgesicht auf sich selber nieder - ein Vorgang, der durch Decapitierung ermöglicht wurde. 5

Alles in allem ein wirklich begabter, sympatischer junger Mann (der Künstler!), der im Grunde schon und durchaus verdientermaßen zu den Arrivierten zu zählen ist.

Auf die zukünftige Entwicklung einer reichen Begabung darf man gespannt sein.

G-R-P

3

MEXIKANER
Holzschnitt

Ihre Fotoarbeiten (Handvergrößerungen), Fotokopien, Reproduktionen, Diapositive, Fotodrucke

von

Erich Mauersberger

FOTOLABOR • FOTOHANDEL • FOTODRUCK
MARBURG/LAHN – Frankfurter Straße 4b

Gustav Zeckey
MARBURG/Lahn
an der Elisabethkirche
B u c h h a n d l u n g
Bahnhofsbuchhandlung
K O L L E G B E D A R F
Telefon 2642

BEAT mit Tanz

The Petards in der Steinmühle

Kennst du die spannungsgeladene, erwartungsvolle aber auch skeptische Atmosphäre vor einer Beatveranstaltung?
Sie vermag mich immer wieder zu begeistern, allein schon der Anblick von Verstärkeranlagen, Tonboxen, Mikrophonen und Gitarren erzeugt in mir das Gefühl, dem Alltag ein wenig ausgewichen zu sein. Die größte Ausstrahlung haben natürlich die Musiker selbst. Wie enttäuschend ist es also, wenn die Musiker nicht den Erwartungen des Publikums entsprechen. Aber davon konnte bei den Petards in keinem Falle die Rede sein. Diese "vier Boys", die am 28.4. unsere Turnhalle samt Inhalt (begeisterte Schüler und auch Lehrer) zum kochen brachten, waren ausgezeichnet. Ich glaube, mir werden nicht nur meine "Generationsgenossen", sondern auch die "Älteren Semester" voll und ganz zustimmen.
Schon nach dem ersten Song war jeder Skeptiker von dem Können der Petards überzeugt.
Ich habe mir oft schon Gedanken gemacht, was die Qualität einer Beat-Gruppe ausmacht. Dabei bin ich zu dem Schluß gekommen, daß es nicht nur der Beherrschung der Instrumente bedarf, nein - auf die Asstrahlung kommt es an. Ich sah neulich in Marburg eine Beatband aus London. Sie spielte die neuesten Top Hits, völlig fehlerfrei - aber niemand fühlte sich angesprochen. Das "gewisse Etwas", das Publikum "auf Touren" zu bringen, fehlte eben. Die Petards geben sich nicht mit dem stupiden Nachspielen der Stücke zufrieden,

sie versuchen jedem Arrangement seine eigene, charakteristische Prägung zu geben. Sie verbinden harten Beat mit Sound, musikalisches Können mit Lässigkeit.

Zum Schluß der Veranstaltung hatten wir Gelgenheit den Petards einige Fragen zu stellen.

SPIKKER "Wie läßt sich die Musik mit eurem Studium verbinden?"
PETARDS "Überhaupt nicht. Wir haben das Studium aufgegeben und werden so lange spielen, wie es uns Spaß macht und später weiterstudieren." (Einer der Petards, der Schlagzeuger, hat inzwischen sein Studium wieder aufgenommen. Die Petards haben jetzt einen Neuen.) Diese Einstellung ist meiner Meinung nach mit ein Grund für ihre hervorragenden Leistungen. Sie wollen in erster Linie für ihr Publikum da sein und es zufriedenstellen.

Kai Engelke

7249
VIESMANN
baut Heizkessel
mit Warmwasser-Speichern aus Nickelbronze; denn Nickelbronze rostet nicht. Und ist trotzdem nicht teurer.
Viessmann Kesselwerk KG
3559 Allendorf/Eder

GAMMLER

T O I L E T T E N - G A M M L E R - M E I N U N G E N

Jeder von Euch kennt doch das Öffentliche, neben dem hinteren Eingang des Brauhauses, am Rudolphsplatz. Am vergangenen Sonntag, dem 18. Juni, platzierten wir auf dessen Dach mehrere langmähnige Jungen vom Typ der "Gammler". Ich stellte mich, mit Tonbandgerät und Mikrophon bewaffnet, an die Ecke, um die Meinung der Passanten zu erforschen. Dazu muß gesagt werden, daß das Tonbandgerät nichts anderes als eine Attrappe war, denn oben auf dem Dach schrieb einer der "Gammler" eifrig Wort für Wort mit.

Was mich bei diesem "Interview" in sehr großes Erstaunen setzte war, daß sich ein Großteil der Leute nicht gegen die "Langhaardackel"-ähnlichen Gestalten aussprachen. Sie hielten es vielmehr für einen "Spleen" der Jugend, der man diesen Spaß an der Sache nicht verderben sollte, da sie mit zunehmendem Alter ja doch wieder "normal" wird. Allerdings gab es auch entgegengesetzte Kommentare, die vom Haarabschneiden bis zum Einsperren gingen.

Mein erstes Opfer bog um die Ecke. "Entschuldigen sie bitte, könnten Sie mir sagen, was Sie von dem Bild halten, was sich Ihnen hier oben bietet?" "Nun, das ist die moderne Jugend, da kann man nichts machen."

Ein zweiter war, als ich ihm dieselbe Frage stellte, zuerst einmal sprachlos. Dann jedoch legte er los: "...Jugend, das soll unsere heutige deutsche Jugend sein? Ein Volk von Herumtreibern! Von Zucht und Moral keine Ahnung! Worauf läßt sich denn das Ansteigen der Diebstähle und Einbrüche zurückführen, doch nur auf diese Nichtstuer! Das eine kann ich Ihnen sagen, früher hat es sowas nicht gegeben. Die Leute müßte man mit Polizeigewalt entfernen."

Eine weitere Version lautete: "Sofort runterholen, Haare abschneiden und zu vernünftiger Arbeit zwingen."

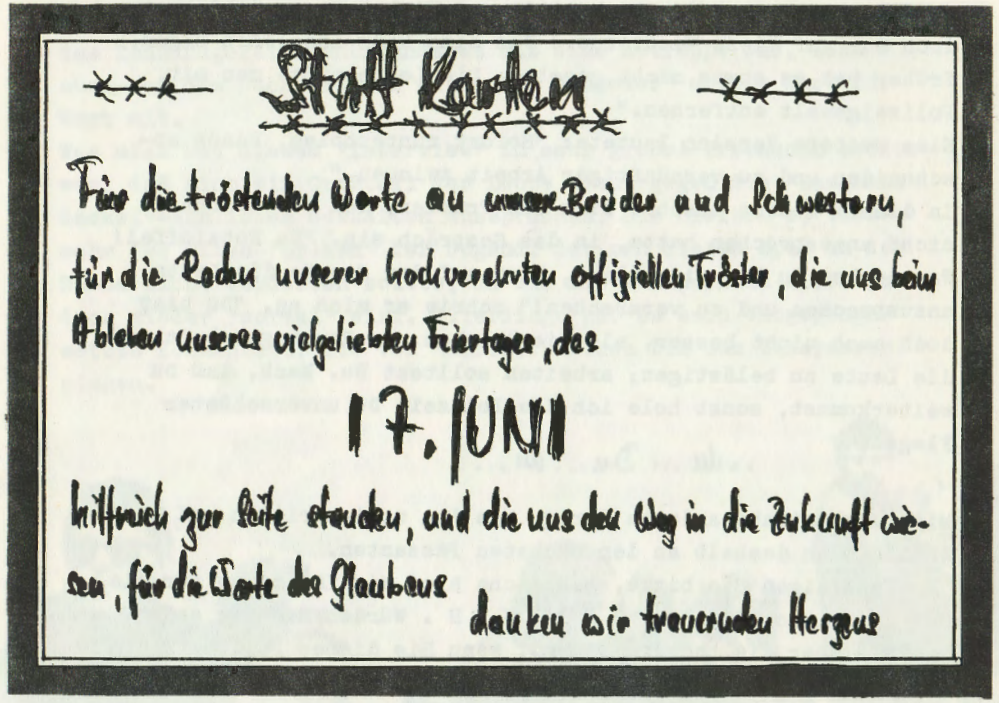
In diesem Moment mischte sich ein Fremder, den ich überhaupt nicht angesprochen hatte, in das Gespräch ein. "Du Rotzlöffel! Was denkst Du Dir eigentlich, hier auf der Straße die Leute anzusprechen und zu verarschen!" schrie er mich an. "Du bist doch auch nicht besser, als die da oben. Am Sonntagnachmittag die Leute zu belästigen; arbeiten solltest Du. Mach, daß Du weiterkommst, sonst hole ich die Polizei, Du unverschämter Flegel, ..du ... Du... du... !

Mir blieb nichts anderes übrig, als ihn zu ignorieren und wandte mich deshalb an den nächsten Passanten.

"Entschuldigen Sie bitte, ich mache hier ein Interview für die Schülerzeitschrift der S P I K K E R . Würden Sie mir sagen, was Sie über die heutige Jugend, wenn Sie dieses Bild betrachten, denken? " Ach, das sind doch alles nur Schüler. Lassen Sie den Leuten doch ihren Spaß. Ich bin für Freiheit. Warum soll die Jugend nicht tun und lassen können, was sie mag? Wir waren in unserer Jugend auch nicht anders. Nur nannten wir uns nicht "Gammler", sondern "Wandervögel". Die Generation vor uns mißbilligte das genauso, wie die Älteren von heute. Wir bekamen die gleichen abgedroschenen Phrasen zu hören: die Jugend von heute; wir waren ganz anders!"

Ihr seht, nicht alle äußern sich abfällig; ein großer Teil versucht, die Jugend zu verstehen, oder versteht sie wirklich. Die Ansichten der Leute über uns halten sich nach meiner Erfahrung etwa die Waage.

m.h.



Tanzschule Drubig

Heinz und Isolde Drubig

3550 Marburg / Lahn, Sybelstraße 6
Telefon 5912

DAS HAUS DES TANZES

TREFFPUNKT DER JUGEND

Saisonbeginn:	Erster Sonntag im September
Kursusbeginn:	Erste Woche im September
Anmeldung:	Vor den Sommerferien

Welt-Tanz-Nadel

Unterricht des Welt-Tanz-Programm mit Verleihung der Welt-Tanz-Nadel

Jeden Sonntag Tanztee!